

März-Juni 89/90
8 d., Nov. 18 fl.
9 d., Baumwollöl
20 fl. 6 d., rohes
März frs. 88.—
Umsatz 10,000 B

ungen angekommen.
ung Febr. 9,84 do.
Rais 49 1/2, Rother
—, Savannaguder

waren 1019 Stück
421 Stück Kiste.
54 Mt., 2. Qual.
Nacen: Holzei-
mittelmaßig.
Viehmarkt waren
und Rinder, 576
100 Pfd.: Ochsen
20 48, Stia 40;
15; Schweine 1ma
über M. 00—00.
26. Wg. per Pfd.
heutigen Viehmarkt
Kühe und Rinder,
Hweinemarkt waren
n. Sangeschweine
20 Wochen alt, das
g. Schlachtgewicht.

Sodalität.
S. November:
ffliche St.
union.
Stimmung.
c. Abends 6 Uhr,
ammlung
fer.
er Vorstand.

Heder,
deriemen,
er
ntehandlung
effelstraße 58.

imen!
e kann das Zu-
er, ficherer und
werden, als auf
mer in Düssel-
neue Zu-
welche speciell
ht in der Fa-
erfahrungen und
Dert mit 30
und vielen Ab-
ganzen Zu-
eidelung behan-
zum Preise von

, Düsseldorf,
je 62.
tigt in nächster
bnlich einen Un-
abzuhalten (So-
erucht diejeni-
Curius mit
ch Postkarte dem
Mittheilung zu

, Düsseldorf,
je 62.
Schuhmacherge-
Michaelstr. Nr. 9.
ling od. angeh.
Schieffer, Rork.

ntliches Dienst-
Berstraße 34.
elbes
fischer)
Panni
gekommen.
erhält Belos-
e 16.
ird gewarnt.

ausen
ntig in verschafften, so
g. 1 Packet (3 St.)
ream-Seife
& Co. in Neuss.

Neuß-Brevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.
Der Samstags-Nummer wird ein „Unstirttes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Verantwortlicher Redacteur: Adam Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis
7 Uhr am Vorabende erbeten! Preis für die 6-spaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Amtliches.

An dem Lehrerinnen-Seminar zu Posen ist der Lehrer
Gerber von der höhern Mädchenschule in Eriar als Erster
Seminarlehrer angestellt.

Die Adresse unserer Bischöfe und unseres Kaisers Antwort

sind Actenstücke von hoher Bedeutung. Unsere Bischöfe haben
bei der ersten Versammlung, die sie nach der Thronbesteigung
Sr. Majestät, und zwar zwei Monate nach derselben
in Fulda hielten, sich gedrängt gefühlt, ihren Gefühlen und
Gefinnungen gegenüber den Prüfungen des Herrscherhauses,
durch den Tod der beiden ersten Kaiser aus dem Hause
Hohenzollern, und den Wandlungen, die dadurch hervor-
gerufen worden sind, Ausdruck zu geben. Und die kaiserliche
Antwort spricht von dem „tiefempfundenen Ausdruck“, den
jene Doppeltrauer in der bischöflichen Adresse gefunden
habe, so daß „unter den zahlreichen Beileidsbezeugungen“
diese der Bischöfe dem Kaiser „besonders werthvoll gewesen“
sei. Und betreffs des Ausdrucks der Gefühle und Gefinnun-
gen der Bischöfe gegenüber der Thronbesteigung des
jetzigen Kaisers und Königs erklärt Sr. Majestät: „Nicht
minder wohlthuend berührt Mich Ihr patriotischer Segens-
wunsch zu Meiner Thronbesteigung. Mein Leben und Meine
Kraft gehören Meinem Volke, dessen Wohlfahrt zu fördern
die höchste Aufgabe Meines königlichen Berufes ist“, mit
einem zum Theil wörtlichen Anklang an die bischöfliche
Adresse.

Unsere Bischöfe hatten außerdem, ihrer kirchlichen und
religiösen Stellung und Aufgabe entsprechend, besonders be-
tont, daß ihre „gemeinsame Huldigung“ ihren „höchsten Werth
und ihre sicherste Bürgschaft in den Tiefen des Glaubens
und des Gewissens“ habe, und sie hätten diesen Gedanken
der religiös-sittlichen Grundlage des Volks- und Staats-
lebens, als seines festesten und werthvollsten Fundamen-
tes, unter Hinweis auf die kaiserliche Proclamation nach der
Thronbesteigung und die beiden ersten Thronreden des Kaisers
und Königs, weiter ausgeführt in den Worten: „Die Ge-
währ einer glücklichen Zukunft des Vaterlandes erblicken wir

in den wiederholten allerhöchsten Kundgebungen, in welchen
Eure kaiserliche und königliche Majestät die christlichen
Grundwahrheiten, die Hebung der religiösen und sittlichen
Güter des Volkes als den Leuchtturm bezeichnen, zu welchem
die Menschheit unablässig aufblicken muß, um den Frieden
hienieden und die höheren ewigen Interessen zu sichern.“ Auf
diese ja den Inhalt seiner eigenen allerhöchsten Kundgebungen
wiedergebenden Worte, welche die bischöfliche Adresse an ihre
Bitte um den „Schutz“ und die „Gnade“ Gottes für eine
lange Herrscherlaufbahn knüpft, geht Seine Majestät in der
Antwort nicht besonders ein. Es sind ja eben auch des
Kaisers eigene Aeußerungen, um die es sich handelt, und
ferner ist ja die ganze Adresse „mit Wohlgefallen“ vom
Kaiser aufgenommen worden, und hat den „aufrichtigen Dank“
des Kaisers erhalten, der sie noch besonders als eine „loyale
Kundgebung“ bezeichnet.

Eine besondere Erwähnung findet dagegen in der kaiser-
lichen Antwort wieder die Stelle der bischöflichen Adresse,
welche sich an den zuletzt citirten Satz anschließt. Die Stelle
heißt: „Und daraus schöpfen wir auch die freudige Zuversicht,
daß unter der Regierung Euer kaiserlichen und königlichen
Majestät die friedlichen und wohlwollenden Be-
ziehungen zwischen Kirche und Staat, deren erste Strah-
len die letzten Lebensabende des hochseligen Großvaters
verschönerten, sich befestigen und ausgestalten werden
als der sichere Hort in der Sturmfluth der umstürzenden
Lehren und Ideen der Gegenwart.“ Man wird wehmüthig
bewegt, wenn man in diesen Worten liest, wie Kaiser Wil-
helm I. erst an den „letzten Lebensabenden“ wieder „die
ersten Strahlen“ besserer Beziehungen zwischen Kirche und
Staat erblickte. Und doch, welches Glück, daß er diese Wen-
dung zum Besseren noch selbst sah und mit bewirken konnte!
Wie viel aber noch zu thun bleibt, bezeugen jetzt auch Kai-
ser Wilhelms II. Worte. Es heißt in der Antwort an die
Bischöfe: „Daß Ich die Glaubensfreiheit Meiner katholischen
Untertanen durch Recht und Gesetz gesichert weiß, flirrt
Meine Zuversicht auf dauernde Erhaltung des kirchlichen
Friedens.“ Kaiser Wilhelm I. hat zwei Mal bei feierlichen
Gelegenheiten (bei der Krönung in Königsberg 1861 und
bei der Vereidigung der Erzbischöfe von Köln und Osnab-
rücken 1866) in fast wörtlicher Uebereinstimmung gesagt:
„Die Verhältnisse der katholischen Kirche im Bereiche

Meines ganzen Landes finden sich durch geschichtliche Ent-
wickelung, Recht und Verfassung in wohlgeordnetem
Zustande. Unter dem Schutze gerechter und wohlwollen-
der Gesetze darf sie auf ihrem Gebiete frei und unge-
hindert ihre Thätigkeit entfalten.“
Der Unterschied der Ausdrucksweise ist frappant. Kaiser
Wilhelm II. kann von dem Schutze der Verfassung noch
gar nicht wieder sprechen, auch nicht, daß die jetzigen Zu-
stände der „geschichtlichen Entwicklung“ in Preußen
entsprechen, und auch von „Recht und Gesetz“ wird nur in
Beziehung auf die „Glaubensfreiheit“ gesprochen, nicht
von einer „freien und ungehinderten Thätigkeit“ der
Kirche, auf welche die Bischöfe mit dem Worte „Ausgestal-
tung“ hinweisen. Es bleibt also noch viel zu thun: wie
wir hoffen, auf dem friedlichen Wege, den der Kaiser auch
seinerseits mit Zuversicht betont!

Deutschland.

Berlin, 13. Novbr. In der St. Michaeliskirche wurde
gestern Vormittag die Einführung des katholischen Feld-
propstes der Armee, des Bischofs Dr. Johannes Al-
mann in sein neues oberhirtliches Amt vollzogen. Das
Gotteshaus prangte im herrlichsten Schmuck. Früh fand
zunächst Gottesdienst für die Civilgemeinde statt, dann wurde
dem Militär der Eintritt gewährt. Die gesamte Garnison
Berlins war durch Abordnungen vertreten. Der roth aus-
geschlagene Platz vor dem Altar war den Spitzen der Militär-
behörden und den sonstigen Ehrengästen eingeräumt. Man
sah hier den Generaloberst v. Bape, den commandirenden
General des Gardecorps v. Meerfeldt-Hillebrand, den Kriegs-
minister Bronsart v. Schellendorff, die Generale v. Gro-
mann, v. Sobbe u. A. Wenige Minuten vor 10 Uhr fuhr
Bischof Dr. Almann mit dem geistlichen Rath Müller
vor dem Hauptportal vor. Der Bischof trug das lange lilä
Gewand mit dem gleichfarbigen Virretum. Ueber dem
Handschuh der rechten Hand glänzte der Bischofsring. Nach
einer Begrüßungsrede des Pfarrers Schubert begab sich
Bischof Dr. Almann zum Altar, woselbst er mit den Weg-
gewandern und der Miltra geschmückt und ihm der Hirtenstab
gereicht wurde. So angethan, richtete er an seine neue Ge-

Im Banne der Loge.

Aus den Erinnerungen eines alten Lehrers.

Von C. K.

(Fortsetzung.)

7(10.
Dem Vater Gustav's gefiel es recht gut bei uns, und
schon am ersten Abend sagte er mir, er werde ganz bestimmt
anfangs Winter bei uns e nziehen. Pünktlich, wie er war,
setzte er sofort auch den Preis fest. Er war nicht zu hoch,
aber auch nicht zu niedrig gerechnet, wir konnten beide da-
mit zufrieden sein. „Nun noch eine Bitte!“ sagte er weiter,
„ich kann nicht an Gustav schreiben, ich möchte schon gleich
nicht, wie ich ihn anreden sollte. Besorgen Sie dies. Thei-
len Sie ihm Alles mit, was vorgegangen ist, und vergessen
Sie auch nicht, ihm in meinem Namen zu sagen, daß er nach
meinem Tode Alles haben wird, was ich besitze. Von seiner
Mutter Vermögen kommen ihm nur mehr ein paar hundert
Thaler zu. Diese werde ich in den nächsten Wochen an einen
Banquier in J. schicken.“

Der Brief machte mir viel Arbeit. Zwanzigmal fing ich
an und zerriß ihn wieder. Endlich hatte ich ihn so, wie ich
ihn wünschte, geschrieben. Nicht gar lange dauerte es, da
kam auch Antwort. Sie ist noch in meinem Besitze; hier ist sie:
„Alter Freund!

„Besten Dank für Deine Mittheilungen. Bitte meinem
Vater zu sagen, daß ich mit Allem einverstanden sei, wie
er es einrichten will.“

Herbst des nächsten Jahres werde ich einige Wochen in
N. zubringen. Wenn du willst, kannst Du mich dort
treffen. Lebe gesund und sorge gut für den Vater Deines
Freundes Gustav.“

Das war der Brief. Ich zeigte ihn selbstverständlich dem
Herrn Notar, als ich das nächste Mal mit ihm in J. zu-
sammentraf. „Das ist Gustav, wie er lebt und lebt“, sagte
er, nachdem er den Brief gelesen, herzlich und glatt —

Nun war damals gerade die Zeit des Romgeipeltatels,
und die sogenannten „Deutschkatholiken“ fingen eben an, sich
in einigen größeren Städten zu Gemeinden zusammenzutun.
Auch in J. wurde der Versuch gemacht. Da aber die Männer,
welche die Bewegung in die Hand genommen hatten, fast
ausschließlich ohne irgend welches Ansehen in religiösen
Dingen waren, so wurde nicht viel daraus. Lächerlich war
es anzusehen, wie auch einige Protestanten mit großem Eifer
für die „Rettung der deutschen Katholiken aus der Knecht-
schaft Roms“ sich anstrebten. Solche Leute ging der ganze
Streit doch erst recht nichts an. Denen, welche tiefer blickten

und genug Personenkennntniß hatten, konnte es übrigens nicht
entgehen, daß das ganze Geschäft von der Loge, wenn nicht
gradezu ausging, so doch von ihr am meisten unterstützt
wurde. In J. waren mit ganz wenigen Ausnahmen alle
diejenigen, welche sich für den Deutschkatholizismus inter-
essirten, Maurer. Natürlich, man hoffte eben, die katho-
lische Kirche geschwächt zu sehen. Aus diesem Gesichtspunkte
erklärte sich auch die Stellung der Regierungen der deutsch-
katholischen Bewegung gegenüber.

Beim Anfang des Winters war Gustav's Vater zu uns
gekommen. Wie sich von selbst verstand, unterhielten wir uns
täglich an der Hand der Zeitungsnachrichten über den Deutsch-
katholizismus. „Soll mich doch wundern“, sagte der Notar
oft, „ob nicht Gustav auch hier mit dabei ist. Gleiches
würde es ihm!“ Und in der That, eines Tages druckte die in
J. erscheinende Zeitung eine lange Erklärung ab, in welcher
„hervorragende Katholiken, Männer der Wissenschaft, hoch-
sehende Beamte u. s. w.“ sich auf Seiten des Deutschkatho-
lizismus stellten. Unter den Namen befand sich auch „Gustav...
Oberlehrer und Privatdozent in J.“

„Ich habe es ja gesagt“, war die Aeußerung des Notars,
„aber er hätte denn doch wenigstens die Erklärung lesen
sollen, ehe er sie unterschrieb. Es ist ja kaum glaublich, daß
er wirklich von der Nichtigkeit dieser hohen und einfältigen
Redensarten überzeugt ist.“

„Was heißt da Ueberzeugung?“ antwortete der alte Pastor,
der gerade bei uns weilte. „Das Schriftstück macht bei den
Bogenbrüdern auf den Bureaus u. dgl. die Runde, und da
unterschreibt Einer nach dem Andern, nicht etwa für den
Deutschkatholizismus, sondern gegen die Kirche. Dabei
kommt es auf eine Hand voll Unfian mehr oder weniger den
Herren gar nicht an!“

Später hörten wir oder lasen wir, daß Gustav als Ab-
geordneter dem deutschkatholischen Conzil beigeordnet habe.
Bekanntlich wurde die ganze Bewegung dort unter dem Fluche
der Lächerlichkeit erstickt.

Wenn wir andererseits sahen, wie das katholische Bewußt-
sein und katholisches Leben sich allwärts mächtig entfalteten
und selbst früherer Kollegen Gustav's mit Entschiedenheit ihre
katholische Ueberzeugung betätigten, dann wurde was doch
oft recht wehe bei dem Gedanken an seinen hoffnungslosen
Zustand.

So war denn der Herbst des folgenden Jahres gekommen,
welchen Gustav zum Theil in N., einer schönen Stadt an
einem prächtigen Strome, zubringen wollte. Wir überlegten,
ob ich ihn dort anschauen sollte oder nicht. Endlich entschied
der Notar die Frage. Er schlug mir vor, eine gemeinsame
Reise auf dem Strome zu machen, und während ich einige

Tage bei Gustav in N. zubringen würde, wolle er während
dieser Zeit einen alten Studienfreund in der Nähe dieser
Stadt besuchen, ohne aber mit seinem Sohne zusammenzutreffen.

So geschah es denn auch. Ich traf Gustav wie verab-
rebet, war aber erstaunt, um nicht zu sagen erschreckt über
sein Aussehen. Seine Hüge waren scharf und edig geworden,
sein Auge blickte unslät und ruhte niemals, immer irrte es
hin und her, als ob er irgend etwas suchte. Die Haare hatte
er fast alle verloren, und bei aller Eleganz seiner Kleidung
machte er doch einen traurigen Eindruck. Ich befand mich
damals Ende der zwanziger Jahre, und war, wie man zu
sagen pflegt, strotzend von Kraft und Gesundheit. Dieser
Gegensatz mußte auch ihm auffallen, und eines der ersten
Worte nach unsrer Begrüßung war: „Ich bin furchtbar her-
unter, meine Nerven sind sehr geschwächt, und ich habe
außerdem noch ein schmerzliches Krankenlager erst vor kur-
zem überstanden. Hoffentlich wird mir der Aufenthalt in
dieser gesunden Gegend gut thun.“ Ich war vom tiefsten
Mitleid ergriffen. Noch so jung und schon gealtert! Darum
war ich auch gar nicht geneigt, ihm irgend eine unangenehme
Bemerkung zu machen.

Wir sprachen von seiner Stellung in J. Er erwartete
binnen kurzem die Berufung als ordentlicher Universitätspro-
fessor. Dann wollte er die schon ältere Tochter eines reichen
Kollegen in J. heirathen. Ich hätte bei dieser Mittheilung
fast die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. — „Der
heirathen!“ — Ich beherrschte mich aber, um ihn nicht auf-
zuregen, und erkundigte mich theilnehmend nach seiner zu-
künftigen Frau.

Nach Allem, was ich hörte, war sie ein richtiger Blau-
strumpf, aber — und darauf legte Gustav augenscheinlich das
größte Gewicht — sehr vermögend. Fast selbstverständlich
war sie protestantisch, und der „Einfachheit“ wegen wollte
sich Gustav mit ihr auch in der protestantischen Kirche trauen
lassen. „Es ist so einfacher“, sagte er, „da es allgemein er-
wartet wird — und zudem entspricht es auch meiner Stellung
in J. besser. Die Katholiken sind dort nur in geringer An-
zahl vorhanden und ausschließlich ärmere Leute!“ Von der
religiösen Seite der Angelegenheit schien ihm gar keine Ab-
nung aufzudämmern.

„Armer Gustav!“ dachte ich, und er mochte es mir am
Gesichte ablesen, daß mich das Mitgetheilte sehr betrübte.
Etwas erregt jagte er: „Ich begreife nicht, was Du dagegen einzuwenden hättest.
Du hast doch auch ein reiches Mädchen geheirathet!“

Das Blut stieg mir in's Gesicht, aber ich sagte mich An-
gesichts des traurigen Zustandes Gustav's und antwortete:
„Was meine Heirath angeht, so lag die Sache einfach so.

meide eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache, welcher sich das feierliche Hochamt angeschlossen.

Berlin, 13. Nov. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die deutsch-englische Vereinbarung betreffs Ostafrika's, welche mittels Rotenwechsels festgestellt ist. Eine Note Salisbury's vom 3. November an Salisbury fordert die britische Regierung Angesichts der zunehmenden Feindseligkeiten der arabischen Sklavenhändler zu gemeinsamer Blockade der Küste Sansibars, unter Zustimmung des Sultans, behufs Unterdrückung der Sklaven-Ausfuhr und Waffen-Einfuhr auf. Die Einzelheiten haben die beiderseitigen Admirale festzustellen. Wegen des Durchsuchungsrechtes fremder Schiffe erklärt sich die deutsche Regierung bereit, gemeinsam mit der englischen die nötigen Schritte bei den Regierungen zu thun; auch sei die Mitwirkung und Zustimmung Portugals eben so nützlich wie wünschenswerth. Die antwortliche Note Salisbury's vom 5. November stimmt völlig zu und bemerkt nur noch, die Blockade solle so lange fortauern, bis eine der Mächte anzeige, sie sei gewillt, dieselbe aufzuheben.

Die „Freie P. Ztg.“ spottet: „Schließlich sind als unverkennbare Zeichen des Winters auch gewisse Versammlungen zu erwähnen, über deren eine die „Kreuztg.“ in ihrer Sonntagsnummer berichtet und die „namentlich von Damen“ zahlreich besucht war. Es war dies ein „Theeabend“ eines Vereins, welcher von Berlin aus ganz Spanien evangelisch machen will. Ein Herr erzählte, der „Kreuztg.“ zufolge, den anwesenden Damen unter Anderem auch die Geschichte, wie eine spanische Frau einst eines Knaben genas — was den Damen sehr interessant gewesen sein muß — und wozu Thee getrunken wurde. — Im Nebenraume soll gleichzeitig ein anderer Verein getagt haben, der nach dem Vorschlage von Conrad Volz Afrika vieredig machen und die Neger mit weißer Delfarbe anstreichen will, — es ist uns aber nicht berichtet worden, was der dazu getrunken hat.“

Ueber die ungnädigen Aeußerungen gegen die „Kölnische Zeitung“ und die Stadt Köln seitens des Königs Friedrichs Wilhelm IV. hat der „Reichsfreund“ noch folgendes ermittelt. Am 17. Aug. 1851 empfing König Friedrich Wilhelm im Regierungsgebäude in Köln die Staatsbehörden und städtischen Corporationen. Er sagte zum Bürgermeister und Justizrath Stapp unter anderem: „Ich bin nicht hierher gekommen, um Schmeicheleien zu sagen, aber freilich auch nicht bloß um zu tadeln, sondern hier wie allenthalben, so weit es die mir kurz zugemessene Zeit erlaubt, die Wahrheit zu sagen, und danach muß vieles bei Ihnen besser werden, wie es gegenwärtig ist. Ich weiß, daß hier in vielen Kreisen eine Mißstimmung und Mißmuth herrscht über den Gang meiner Regierung, der hervorgerufen und geschürt wird durch die neumodischen, dazu mißbrauchten Mittel. Sie wissen, was ich meine. Die Regierung wird sich in ihrem Gange nicht irre machen lassen, sie wird ihren Maßregeln Nachdruck zu geben und sie durchzuführen wissen und die Fortsetzung der Regierung solchen Mißmuths nicht dulden. Aber ich erwarte, daß von Ihnen selbst auch die rechte Hülfe geschafft wird. So lange dies nicht geschieht, können wir nicht gute Freunde sein.“

In Wittenberg hat der Landrath als Wahlkommissar durch die Wahlmänner die Wahl sämtlicher 65 Wittenberger Wahlmänner kassiren lassen. Der Bürgermeister von Wittenberg Dr. Schild war als Candidat der vereinigten Liberalen aufgestellt. Dem Bürgermeister wird Schuld gegeben, daß er in gefekwidriger Weise die Urwahlbezirke der

Ich suchte mir ein Mädchen, welches eine feste religiöse Grundlage und war im katholischen Glauben habe; wenn ich mit meiner Frau nicht dieselben Gebete sprechen, nicht denselben Gottesdienst besuchen, nicht dieselben Sakramente im Leben und Sterben empfangen könnte, so sähe ich das als das größte Unglück meines Lebens an. Ich habe eine Frau genommen, die für meine Verhältnisse paßte, die selbst die Haushaltung führen und die Kinder erziehen kann und nicht auf andere fremde Personen angewiesen ist. Und was das Vermögen angeht, so habe ich bei meinen geringen Ansprüchen an das Leben daselbe nicht nötig. Aber als vernünftiger Mann habe ich an die Zukunft gedacht, und deshalb hätte ich lieber nicht geheiratet, als meine Kinder der Dürftigkeit auszuweisen. So stand es bei mir. Daß unser Herrgott mir nun nach diesen drei Seiten hin so liebevoll vorgesorgt hat, dafür danke ich ihm täglich. So ist es mit meiner Geduld. Verstanden?“

„Ja freilich,“ antwortete er, „die Religion! Ich hätte mir's denken können!“ Und dabei glitt über seine Züge ein so höhnisches Lächeln, daß es mir ordentlich vor ihm graute. „Ja, die Religion!“ sagte ich. „Das ist es. Es kommt auch für Dich die Zeit, da Du einsehen wirst, daß es für einen Katholiken nicht gut ist, klüger sein zu wollen, als der Papst, die Bischöfe, und alle treuen Kinder der Kirche!“

„Weißt Du denn nicht,“ lachte er, „daß ich auch Bischof, wenigstens ehrenwürdiger Oberpriester bin! Du hast Dich ja immer für diese Würde Deines alten Freundes interessiert!“ „Wir wollen davon nicht sprechen,“ sagte ich. „Erstlich sagt es nichts, und zu dem fürchte ich, daß bei Deinem leidenden Zustande Dir jede Aufregung schädlich ist. Endlich kann nur Einer Dir helfen, und von dem willst Du nichts wissen!“

„Einkerkerten,“ antwortete er. „Ich fürchte meinen Aufenthalt in R. um zwei Tage ab; denn es war mir unerquicklich und peinlich, Gustav zu sehen und zu sprechen, ohne daß ich irgend etwas für ihn hätte thun können. Unser Abschied war kühl, um so mehr, als er mittlerweile einige andere Herren als Gesellschafter getroffen hatte, die ihm mehr zuzugewandt mußten.“

Als ich wieder mit Gustav's Vater zusammen kam, setzten wir unsere Reise gemeinsam fort. Er fragte mich, wie ich seinen Sohn getroffen hätte. So schonend, wie möglich, theilte ich ihm meine Eindrücke mit. Längere Zeit schwieg er; dann sagte er: „Wenn wir wieder zu Hause sind, will ich Ihnen aus meinen jungen Jahren erzählen. Sie werden dann besser, als jetzt einsehen, daß ich damals recht hatte, als ich Ihnen sagte: „Gustav ist todt für mich.““

(Fortsetzung folgt.)

Stadt abgetheilt habe. — Unseres Erachtens sind weder der Wahlkommissar noch die Wahlmänner befugt, in der Wahlmännerversammlung die Eintheilung der Bezirke zur Sprache zu bringen. Die Prüfung der Bezirkseintheilung ist einzig und allein Sache des Abgeordnetenhauses.

Stuttgart, 13. Nov. Der „Staatsanz.“ theilt mit, daß Hr. v. Woodcock-Savage und Begleiter freiwillig aus der Umgebung des Königs ausgeschieden seien. Der König werde demselben, dem er während seiner Erkrankung im Jahre 1884 zu Dank verpflichtet sei, ein gnädiges Andenken bewahren. Woodcock habe niemals an spiritistischen Experimenten theilgenommen; die Minister hätten niemals ihre Entlassung eingereicht noch auch beabsichtigt, und nur dem König mitgetheilt, sie hätten Strafantrag gegen die „Münch. Neuesten Nachrichten“ und hiesige Verbreiter des Artikels dieses Blattes gestellt, wobei sie Bescheid erbaten, ob der Antrag aufrecht erhalten werden solle. Der König habe indeß befohlen, von der Einleitung des Strafverfahrens Abstand zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 13. Novbr. Deputirtenkammer. Auf der Tagesordnung steht das Budget des Auswärtigen. Rochelin-Schwarz (Voulangis) verliest eine heftige Rede gegen die Regierung, verlangt Erparnisse in erster Linie durch Beschränkung des Personals und Unterdrückung der Gesandtschaft in München. Zum Schluß greift der Redner die auswärtige Politik Goblets an und fordert Erklärungen über die Vorgänge in Sansibar. Goblet bemerkt, es sei ihm bei der Unruhe des Hauses unmöglich gewesen, den Redner zu verstehen, derselbe möge sich daher nicht wundern, wenn er nicht antworte. Der Berichterstatter des Ausschusses sagt, die Rede Rochelin's sei als nicht gehalten zu betrachten, da man dieselbe nicht verstanden habe. Nach kurzer aber stürmischer Erörterung erklärt Marquis La Ferronnay (Rechte), man dürfe bei der augenblicklichen politischen Lage die Thätigkeit des Ministers nicht durchkreuzen, denn derselbe habe die doppelte Aufgabe, die Würde Frankreichs zu wahren und ihm einen ehrenvollen Frieden zu sichern. Unter andern Umständen würde der Redner als Gegner Goblets auftreten, aber die Leitung der auswärtigen Politik im letzten halben Jahre gebe ihm keinen Anlaß, Kritik zu üben. (Beifall links.) Goblet erwidert, die Ereignisse könnten kalten Blutes erörtert werden, Frankreich bedrohe Niemand und sei stark genug, um Herausforderungen nicht zu fürchten. Es bereite sich nicht auf eine Eroberung vor und könne deshalb bei Niemand Mißtrauen erwecken; die Regierung müsse die Würde Frankreichs verteidigen ohne zu vergessen, daß die Aufrechterhaltung des Friedens das vornehmste Interesse des Vaterlandes sei. (Beifall.)

Ferron beantragt, die Botschaft beim Vatican abzuschaffen. Goblet bekämpft den Antrag. Die Aufrechterhaltung der Botschaft sei wegen des Concordats und wegen der Schutzherrschaft Frankreichs über die Missionen im Orient, die von seinen Nebenbuhlern unter den Mächten angefeindet werde, notwendig. Das Aufheben des Papstes falle daher in dem letzten Punkte schwer ins Gewicht. Er werde selbst einen Vorschlag, die Botschaft in eine Gesandtschaft umzuwandeln, bei der gegenwärtigen unsicheren Lage nicht annehmen. Der Papst habe seine Kümmernisse (Värm links) und Frankreich solle dieselben noch vermehren? Man habe kürzlich gesagt, der Papst könne auf Niemanden mehr zählen, außer auf Frankreich. Das solle nicht heißen, daß Frankreich zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft der Päpste einschreiten würde; so lange jedoch der Papst den Genuß der weltlichen Macht entbehre, müsse Frankreich sich eine Ehre daraus machen, die Achtung vor dem hohen Amte, das er bekleide, nicht herabzusetzen. Der Antrag auf Abschaffung der Botschaft wird mit 307 gegen 217 Stimmen verworfen, die übrigen Capitel des Budgets werden genehmigt. Die Kammer erledigt sodann die Budgets des Innern und für Algerien und tritt dann in die Verathung des Finanzbudgets ein.

Italien.

Rom, 12. Nov. Man meldet dem Univers von hier, daß die Mission Zävolli's für den Augenblick wohl kein Ergebnis haben werde. Rußland fahre fort, unannehmbare Bedingungen aufzustellen; zwar habe sich der Vatican niemals falsche Vorstellungen von der wahren Bedeutung der Unterhandlungen gemacht, doch könne er nicht von vorn herein die russischen Annäherungsversuche ablehnen. In vaticanischen Kreisen sei man der Ansicht, Rußland verhandele ohne jede ernste Absicht, zu einem Ziele zu kommen; es wolle nur mit einem Fuße im Vatican stehen und dann diese Lage ausbeuten, um den Polen je nach Umständen entweder zu drohen oder sie zu loden.

England.

London, 13. Nov. Wie das Reuter'sche Bureau aus Sansibar von gestern meldet, haben sich die deutschen Kriegsschiffe „Carola“ und „Sophie“ nach der Küste begeben. Das italienische Kriegsschiff „Dogali“ ist in Sansibar eingetroffen. In Mombasa herrscht Ruhe.

Die „Daily News“ veröffentlicht einen Auszug aus einem Privatbrief von Ecuador: Der Preis von Cacao ist infolge der schlechten Ernte, deren Fehlschlagen großes Elend unter der armen Bevölkerung im Innern verursacht hat, gestiegen. Der Sieg Martinez', des Führers der Aufständischen, über die Regierungstruppen hat allgemeinen Schrecken hervorgerufen, die ausländischen Streitkräfte rücken jetzt gegen die Hauptstadt vor und man fürchtet sehr für die Sicherheit des Präsidenten Flores, wenn derselbe nicht das Land verläßt, ehe die Hauptstadt angegriffen wird. Die Regierung ist in großen Geldnöthen, aber bisher haben die örtlichen Banken sie mit kleinen Darlehen unterstützt. Der Wechselkurs ist auf ungefähr 1 1/2 Procent den Monat gestiegen und Wechsel auf London sind fast um keinen Preis zu haben.

Der Orient.

Semlin, 13. November. Dreißig türkische Grenzwächter fielen in die Stadt Rasta an der Grenze des Sandjak Novi-Bazar ein, wurden aber von den Serben zurückgeschlagen. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tode und Verwundete.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 13. Nov. Auf dem gestrigen Jahrmärkte wurden einige Altkrüder bestohlen; dem einen ein Ueberzieher, dem andern ein Paar Stiefel. Einer Frau vom Lande wurde ein Portemonnaie mit 9 M. Inhalt aus der Kleider-tasche gestohlen.

An dem Graben der Neuß-Further-Chaussee wurde gestern Abend spät ein junger Mensch von hier sinnlos betrunken aufgefunden; als der Beamte den Durchhänger seiner eigenen Sicherheit halber mit zur Stadt nehmen wollte, schlug er auf denselben ein, so daß nichts übrig blieb, als den Menschen in's Arresthaus abzuführen.

Dasselbe Noos traf heute Nachmittag einen am Hammthor wohnenden jungen Tagelöhner, welcher erst kürzlich eine längere Gefängnisstrafe verbüßt hatte. Er tobte in seiner elterlichen Wohnung, schlug Möbel entzwei und konnte nur durch Abführung hinter Schloß und Riegel zur Ruhe gebracht werden.

Verhaftet wurde heute hier ein oft bestraftes Individuum wegen Bettlei und Landstreicherei. Ein in Dormagen verhafteter Bettler wurde hierher transportirt.

Als hierseits gefunden wurde heute auf dem Polizeiamte ein kleines goldenes Medaillon abgegeben.

Die im ersten Vierteljahr 1889 abzuhaltenden Prüfungen von Puffschmieden finden im Regierungsbezirk Düsseldorf am Samstag den 5. Januar 1889 statt. Meldungen zu diesen Prüfungen sind mindestens 4 Wochen vorher unter Beifügung des Geburtscheines, etwaiger Fähigkeitszeugnisse und der Prüfungsgebühr von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Commissionen und zwar: für Cleve an den Kreisthierarzt Wolff in Cleve, für Varmen an den Kreisthierarzt Graßes in Varmen, für Wesel an den Ober-Rotharzt Meyer in Wesel, für Crefeld an den Kreisthierarzt Kemmer in Crefeld zu richten. Das erforderliche Handwerkszeug hat der Prüfling selbst mitzubringen; die Schmiedeeinrichtung und die erforderlichen Mittel werden von der Commission zur Verfügung gestellt.

Düsseldorf, 13. Nov. Die von der Stadtverordneten-Versammlung zu Düsseldorf getroffene Wahl des Landrichters Wilhelm Marx in Elberfeld als befohlener Beigeordneter der Stadt Düsseldorf ist auf die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Unter Leitung des Regierungsbaumeisters Hahn werden gegenwärtig Erhebungen darüber angestellt, ob die Strom-Regulirung des Rheins bei Düsseldorf den berechtigten Erwartungen entspricht.

Emmerich, 13. Novbr. Schiffer bringen die Nachricht hierher, daß auf der Werbe in der Nähe von Seemühl zwei Anhängerschiffe des Schraubenschleppdampfers „Joanna“ gegen einander gerannt sind, wobei das Hinterteil des einen Schiffes vollständig zertrümmert wurde. Die Frau des Schiffers, welche sich bei dem Zusammenstoß in der Kajüte befand, war von Holzpflöcken derart verletzt, daß sie bald darauf starb. Beide Fahrzeuge, welche mit Kohlen beladen, sind gesunken.

Varmen, 12. Nov. Eine an der Wertheimerstraße gelegene Fabrik für Posamentenwaaren ist gestern Morgen vollständig ausgebrannt. Auch ein großes Waarenlager fiel den Flammen zum Opfer.

Gymnich, 12. Nov. Ein hiesiger Metzger verletzte sich anfangs voriger Woche am Finger; nach einigen Tagen trat eine starke Geschwulst ein. Nun wurde ärztliche Hülfe in Anspruch genommen, aber die Wundvergiftung war schon so weit vorgeschritten, daß eine Rettung nicht mehr möglich war. Der Metzger ist diese Nacht verschieden. Er hinterläßt eine Familie mit acht Kindern.

Witten, 13. Nov. Am Freitag Abend ereignete sich im hiesigen evangelischen Krankenhaus ein gräßliches Unglück, hervorgerufen durch eine Gasexplosion. Kurz vor dem Gebäude war ein Gasleitungsrohr gesprungen: das Gas, welches durch das gestörte Erdreich keinen Ausweg finden konnte, drang an der Rohrleitung entlang in die Kellerräume des Krankenhauses. Die Schwestern des Hospitals, durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, begaben sich in den Keller hinab, um die Gasleitung abzubauen. Durch das mitgenommene Licht wurde das Gas entzündet, und da die Luft schon durch und durch mit Gas untermischt war, entstand eine furchtbare Explosion, durch welche drei Schwestern und ein Pfleger erheblich verletzt wurden, eine der Schwestern wurde derart verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Detonation richtete, wie die „Varm. Hg.“ meldet, im Keller arge Verwüstung an, die Thüren und Fenster wurden zerschlagen und sogar Risse in der starken Kellerwölbung hervorgerufen.

Bochum, 12. Nov. Am letzten Donnerstag hat hier die Constatirung des Local-Comités für die 36. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands stattgefunden. Aus wohlwollenden Gründen, schreibt die „Westf. Hg.“, war beschlossen worden, hierüber einseitig keine näheren Mittheilungen in die Presse gelangen zu lassen. Nachdem aber gleichwohl auswärtige Blätter in den Stand gesetzt worden sind, Nachrichten über die bisher unternommenen Schritte zu bringen, haben auch wir weiter keinen Grund, uns Reserve aufzulegen. (Wir unseres Theils müssen bemerken, daß wir gar keinen Grund zur Heimlichkeit einsehen. D. Red.) Zum ersten Vorsitzenden wurde gewählt: Herr Propst Köhlers, zum Vorsitzenden-Stellvertreter: Herr Dr. Lademann, zum Schriftführer: Herr Oberlehrer Dr. Balkenhol, zu stellvertretenden Schriftführern: die Herren Rechtsanwältle Didamp und Heitmann, zum Schatzmeister: Herr C. Kampmann und zu Beisitzern: die Pfarrer der Marien- und Josephs-Pfarrei. Zum Vorstände des Local-Comités gehören außerdem die ersten und zweiten Vorsitzenden der Commissionen. Als solche wurden gewählt: Redner-Commission: Dr. Balkenhol, Rechtsanwalt Schunk; Presbiter-Commission: Redacteur Fusanget, Religionslehrer Kuhlmann; Finanz-Commission; Mühlenbesitzer Vöchtermann, Kaufmann Karl Hader; Wohnungs-Commission: Kaufmann B. Laarmann, Kaufmann W. Steffen; Ordnungs-Commission: Wirth Muckenheim, Gerichtssecretär Dabbel; Bau- und Ausschmückungs-Commission: Dr. Görtz, Architekt

Wielers, Vic
walt Heitman
Commission:
lungs-Commis
dem gehören
Comité an.
in den nächst
Segen des
Hochamtes wi
und schwierig

Aus

Wenn Pa
— und das
es nicht nehm
einfaulenben
zu verstehen,
direkt zu bew
in den Gesuch
dität oder Uel
Veranlassung
mit einem An
tingent der V
Dienst erganz
findet sich ein
ches die betr
in Sachen der
Die Arbeiten
licher, als f
Negerchen n
werden.

Einige Vi
gangenen Hel
gewesen sein
Ausstrahlung
Strauß in un

„Auf den
Krankheit era
Gelegenheit
„Und so

triefenden St
diesem selten
geschichte bis
Kindesfindern
lehrt werden
zu verlassen er
„Schredli

Neptil vom
trauernde La
mitgemacht h
„Und glei
ein guter, ed
Majestät, Sie
ihm ähnlich

„Der E
Frage: „Wo
und die dare
täth Erzenze
seinen Verpfl
Gründe habe
lichten Mart
zu bitten, mi
es muß Euer
auch angeneh
tiren in mein

„Sehr den
Gesuch um f
„Und so seh
gegen und k
Borrrdte an
Pfeffen (Pie
Waterslande
Bei Anden
und baue de
höchst diesel
den allergerin
gehören mag
„Ja Euer
denn ein W
Berg und Th
befinden.“

„Meine
Wären
Staub der
„Bei dem
und Träume
Majestät auf
mich veranla
Zustande der
reichen Füße
„Drei E
allerhöchsten
zumachen
gehalten, at
dann hat m
„Im Fe
Fehler an d
ist unheilbar
in Verblutu
Ranonenschu

„Meine
Watersland
„Im vo
der hochber
mit Vorber
Ehre ist mi
wo ich mit
Familie von

Meiers, Vicar Raup; Begrüßungs-Commission: Rechtsanwalt Heilmann, Kaufmann Schulte-Deich; Vergütungs-Commission: Kaufmann F. W. Berg, Rector Brück; Ausstellungs-Commission: Rector Schäfer, Architekt Meiers. Außerdem gehören ca. 80 angesehene hiesige Katholiken dem Local-Comité an. Die Bildung der einzelnen Commissionen erfolgt in den nächsten Tagen durch Cooptation. Nach eingeholtem Segen des Bischofs und des Localcomité mit seinen vielen hochachtbaren Mitgliedern wird alsdann das feierliche Hochamt mit dem Gesang des Vespern mit seinen vielen und schwierigen Arbeiten beginnen.

Wittgesuch-Stilblüthen.

Aus Kaiser Wilhelms I. Regierungszeit.
Mitgeteilt von Fr. Rudolf.

Wenn Kaiser Wilhelm I. so recht bei guter Laune war, — und das war gottlob gar oft der Fall, — da ließ er sich es nicht nehmen, einige der manchmal in unglaublicher Anzahl einlaufenden Witt- und Gnadengesuche mit Randbemerkungen zu versehen, manche ohne weitere eingehende Prüfungen gleich direkt zu bewilligen und hauptsächlich auch markante Stellen in den Gesuchen, die ob ihrer Originalität, Naivität, Stupidität oder Ueberschwänglichkeit zum Lachen oder Kopfschütteln Veranlassung gaben, mit dem Bleistift zu unterstreichen oder mit einem Ausrufungszeichen zu versehen. Das Hauptintention der Wittsteller liefert, wie leicht begreiflich, der „im Dienst ergrante schlafterne Soldat a. D.“ und es befindet sich ein apertes Messort im Kriegsministerium, an welches die betreffenden Gesuche befruchteter weiterer Ermittlungen in Sachen der Stichhaltigkeit der angegebenen Facta gelangen. Die Arbeiten in diesem Messort sind vielfältiger und umständlicher, als sich mancher Wittsteller einbilden mag, da die Recherchen nichts weniger als oberflächlich vorgenommen werden.

Einige Wittgesuch-Stilblüthen, die unsern alten heimgewandenen Feldherrn wohl besonders in's Auge springend gewesen sein mochten, die er doppelt unterstreichen und mit Ausrufungszeichen versehen hatte, wollen wir als gesammelten Strauß in unveränderter Form hier wiedergeben:

„Auf den Märchen in Frankreich habe ich eine neue Krankheit erobert.“

Gegenständlich der goldenen Hochzeit des Kaisers: „Und so wirt sich der Gnadenflehende vor den gnaden-triefenden Stufen des heiligen Thrones nieder und bittet an diesem seltenen goldenen Hochzeitsfest, welches die Naturgeschichte bis jetzt noch nicht aufgezeichnet, und das noch von Kindeskindern bis ins tausendste Glied gesprochen und gelehrt werden wird, um Gnade für die Freiheit, die ich mir zu erlassen erdreiste.“

Schredlich ist mir zwar der Gedanke wie als geschossenes Kugel vom Staate todtegeköpft zu werden, aber meine trauernde Lage ist eine bewußte, indem ich beide Feldzüge mitgemacht habe.“

„Und gleichzeitig sage ich mir, daß Euer Majestät nur ein guter, edler Mann sein können, denn, vergehen Sie mir Majestät, Sie ähneln meinem alten Onkel, und Leute, welche ihm ähnlich sehen, können nur gute sein.“

„Über Euer huldvolle Majestät, erlauben Sie mir eine Frage: Wo bleibt das Militärgesetz von 1871 und die daraus hervorgegangenen Motiven? Auch das Militärgesetz hat sich geändert. Aber das Gesetz ist seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen und aus diesem Grunde habe ich mit meiner zahlreichen Familie den schrecklichen Martirer-Tod bis heute erlitten. Und so erlaube mir zu bitten, mir über meiner Klage zum Recht zu helfen, denn es muß Euer Majestät und den königlichen Hoheiten doch auch angenehm sein, wenn endlich einmal das ewige Correspondenz in meiner vorherrschenden Angelegenheit aufhört.“

Sehr deutlich ist der Sattlergeselle Peter V. in seinem Gesuch um Kündigungs-Münze. Er schließt mit den Worten: „Und so sehe ich einer eifertigen dringenden Antwort entgegen und bitte für meiner Familie um Euer Majestät Porträte auf Metall geprägt. Mit Ueberreichung von 6 Pfennigen (Bienen) als treuer Vatergott (wohl Patriot) und Vaterlandsvertheidiger, Peter V.“

Bei Andern heißt es: „Erfahrungsmäßig stütze ich mich und baue bei Ueberreichung dieses Gesuches auf Euer Allerhöchste dieselben allerbarmherzigen Güte, selbst sogar gegen den allergeringsten Unterthan, dessen Geschlecht er immer angehört mag.“

„Ja Euer Majestät, wenn Sie wollen, können Sie Alles, denn ein Wort meines Allergnädigsten Kaisers zertrümmert Berg und Thal, wenn Sie sich nicht in ordnungsmäßiger Lage befinden.“

„Meine werthe Adresse lautet: An den 2c. 2c.“

„Wären es Sorgen gewöhnlicher Art, so würde ich den Staub der Thronstufen nicht unnütz zu berühren wagen.“

„Bei den schlaflosen Nächten kommen mir Vorstellungen und Träume von meinen Kriegsjahren und da sehe ich Euer Majestät auf dem Schlachtfeld immer an mir vorbeiziehen was mich veranlaßt meine Verhältnisse in einem jammervollen Zustande Euer Majestät zu überreichen und zu den gnadenreichen Füßen an Ort und Stelle abzugeben.“

„Drei Tage und drei Nächte bin ich vor Euer Majestät allerhöchsten historischen Gesichter gestanden, ohne ein Auge zuzumachen und habe mein gegenwärtiges Gesicht in die Höhe gehalten, aber Euer Majestät haben mir nicht geantwortet und dann hat mir der Schutzmantel Nr. 538 fortgewiehen.“

„Im Feldzuge 1888 bekam ich einen leidenschaftlichen Fehler an den Füßen durch einen Pferdehieb. Die Wunde ist unheilbar und blutet mir öfter, so daß ich dergestalt bin, in Verblutung zu erliegen. Außer dem bin ich von einem Kanonenschuß auf das linke Ohr unhörbar geworden.“

„Meine Gedanken richten sich oft auf meinen Kaiser und Vaterland für das ich diene, kämpfte und starb.“

„Im vorstehenden Feldzuge war ich ein Mitarbeiter an der hochherabenden goldenen mit Perlen und Edelsteinen und mit Vorber umkränzten Kaiserkrone. Diese welthistorische Ehre ist mir zwar lieber als Orden, Weib und Kind, aber wo ich mit meinen Thränen mich satt essen und mit einer Familie von drei Kindern das Leben befrieden muß, so fiel

ich den allerdurchlauchtigsten General Oberstleutnant brieflich zu Füßen mit der tiefgebeugtesten Bitte um Pension.“

„Ich habe kein Unfallthengeld bekommen, sondern nur eine kleine Unterstützung, womit ich eine Kur durchmachte, um den mit Erfolg verlorenen Beruf als Gärtler wieder nachgehen zu können. Ich erhoffte von der Kur wenn nicht Genesung, so doch Besserung meiner Gesundheit, aber damit war es nichts.“

„Die Behörde an die ich mich nun schon zum 5. Male wandle, wollte mit mir nicht weiter reflectiren und so bleibt mir nur der Ausweg mich an die richtige Schmiede zu wenden, nämlich an Euer Majestät.“

„Wenn es in Berlin in der Lindenstraße noch ein Kammergericht giebt, so giebt es aber auch unter den Linden einen deutschen Kaiser, der auch noch etwas zu sagen hat. Hab ich Recht Euer Majestät?“

„Da ich mich aber historisch in einer tiefbetäubten Lage befinde, die noch mit Krankheitszustand verbunden ist, indem meine älteste Tochter Marie an Diefuß (Typhus) befallen und mein Sohn, welcher Seher ist, an Bleivergiftung erkrankt ist, so will ich es bei Allerhöchste Euer Majestät einmal mit einem Gnadengesuch riskiren.“

„Ich sehe es als eine gnädige Fügung des Himmels an und für mein Wittgesuch als eine gute Vorbedeutung, daß ich gerade so wie Euer Majestät am 23. März von meinen Eltern geboren wurde und mit Vornamen ebenfalls Wilhelm heiße und daß meine Frau ebenfalls Auguste, geborene Jäh-nide heiße.“

„Hohelien Seiner Majestät dem Kaiser und Seinem allerhöchsten Trone erlaube ich mir tiefgebeugtest das nähere meines Gesuches anzukündigen.“

„Während meiner Militärzeit beim Turniren mußte ich über den Kästen springen und ich traf auf die Ecke des Kastens mit meinem ganzen Körper aus allen zusammengekommenen Kräften zweimal so heftig, daß ich seither großen innerlichen Husten mir im Leibe zugezogen habe. In Folge der Mobilmachung ist dann dienlich meine Gesundheit für immer verloren gegangen.“

„Bedarf meiner Verdrossenheit muß ich mit meiner Familie sehr karglich leben und mit Brod und Salz den Hunger mit einer Thräne darauf würzen.“

„Eine viermalige Lungenentzündung zerrüttete meinen zur Ruine herabgelassenen Körper so daß ich sogar als unheilbar aus dem Lazareth gewaltsam herausgeschafft wurde und jetzt an einer Unfähigkeit meiner Lunge für Entkälungen leide, die in galoppirende Schwindel auszuwachsen droht.“

„Für Euer Majestät sind 25, 30, ja vielleicht selbst 40 Mark noch gar nichts, für mich aber sehr viel. Möchten das Euer Majestät nur allergnädigst bedenken.“

„Mit blutendem Herzen bittet ein alter Invalide Euer Majestät um eine hilfsbedürftige Unterstützung.“

„Mit dieser künftigen Auslese wollen wir, um nicht ermüdend zu werden, schließen.“

Vermischtes.

Dem „Staats-Anzeiger“ ist bei der Zusammenstellung der Ergebnisse der Abgeordnetenwahlen ein formidabler Irrthum passiert. Er nennt als gewählt im 9. Düsseldorf Wahlbezirk außer dem Domcapitular Dr. Berger in Münster, „von Cöfel, Centrum“. Dieser, so amtlich zum Ultramontanen gestempelte Herr von Cöfel ist, wie die Volkszählung constatirt, der — Landrath des Kreises Gelsen, welcher vermuthlich die an das Ministerium des Innern gerichtete telegraphische Depesche über den Wahlausfall unterzeichnet hatte.

Ein gewissenhafter Wahlvorstand war es, der in einem Dorfe des Siegerlandes allein erschienen war, sich selbst wählte, sich darauf mit vernünftlicher Stimme fragte, ob er die Wahl annahme und ein ebenso vernünftliches „Nein“ antwortete. Dann brachte er gewissenhaft die ganze Wahlhandlung zu Protokoll.

Teufchen a. d. Elbe, 12. Nov. Wegen starken Treibeises ist die Schifffahrt in der Elbe von heute ab eingestellt. Ein gleiches wird aus Prag gemeldet.

London, 10. Nov. In Great Titchfield Street, nahe Oxford Street, kürzte gestern Nachmittag eine Reihe Häuser, welche im Umbau begriffen war, ein. Von den beim Bau beschäftigten Arbeitern wurden 14 unter den Trümmern begraben, während 17 andere mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen.

— Zuderverbrauch in verschiedenen Ländern. Nach einer während der letzten Sitzung der internationalen Zuderverkonferenz in London zur Vorlage gebrachten Nachweisung berechnet sich in den nachbenannten Ländern der Zuderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung folgendermaßen:

Länder	1880 bis 1884	1887
Finnland	0,60	—
Rumänien	1,50	—
Serbien	2,00	—
Spanien	2,32	—
Italien	3,45	—
Rußland	3,40	4,10
Portugal	4,34	—
Norwegen	5,00	—
Deutschland	6,00	5,50
Frankreich	6,81	8,60
Belgien	7,11	—
Schweden	7,95	—
Österreich	10,25	12,30
Schweiz	10,35	—
Niederlande	12,87	10,50
Dänemark	14,17	—
Großbritannien	31,30	32,00
Argentinien	17,30	27,70
Brasilien	—	22,70

Aus der vorstehenden Statistik geht hervor, daß Deutschland noch immerhin im Zuderverbrauch andern Staaten bedeutend nachsteht, indem es unter vorstehend genannten Staaten erst die zehnte Stelle einnimmt.

— Stilblüthen. Mit der einen Hand hielt er ihr goldhaariges Haupt über den schäumenden Wellen, mit der andern rief er laut um Hilfe.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neß vom heutigen Tage.

Weizen, neuer	(1. Qu. 19 —	Hafer alter	14 80
„ „ „	(2. „ 17 50	„ neuer	13 —
Randroggen neuer	(1. „ 15 80	Avel (Häfen) a 100 Kilo	24 80
„ „ „	(2. „ 13 80	Waps	25 80
Gerste (Winter)	—	Kartoffeln	7 50
a 100 Kilo (Sommer)	—	„ „	—
Schwärze a 100 Kilo	16 —	„ „	—
Preise unverändert.	—	Stroh	36 —

Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 61 50
Rübsl per 100 Kilo faßweise 63 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mart höher als Rübsl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 136 —
Kleien a 50 Kilo 5 30
Rübsl unverändert. Avel unverändert.

Köln, 13. Nov. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen maiter, ohne Sad die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 20,50—21,50 B., neuer 18,00—19,00 B., fremder 21,00—23,00 B., Lieferungs-Quantität a 87,5 Kilo die 50 Liter Nov. (Weizen) ausgelassen 20,60 bez., 20,60 B., 20,55 C., März —, bez., 21,55 B., 21,50 C.

Roggen niedriger, ohne Sad die 100 Kilo vorrätig hiesiger neuer M. 16,00—17,00 B., fremder 16,25—17,50 B., Lieferungs-Quantität a 84,5 Kilo die 50 Liter Nov. 15,50 bez., 15,55 B., 15,50 C., März 16,55—45 bez., 16,45 B., 16,40 C.

Hafer ohne Sad die 100 Kilo hiesiger M. 14,00—15,00 B., fremder 15,00 16,00 B.
Köln, 13. Nov. Fruchtmarkt. Notierungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen M. 19,00—19,20; Roggen 00,00; Gerste 17,00; Hafer 14,00—14,75. Zufuhr 226 Sad 167 Sad Weizen, 3 Sad Gerste, 156 Sad Hafer.)

Köln, 13. Nov. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Rübsl maiter, die 100 Kilo mit Faß in Eisenband vorrätig in Partien von 5000 Kilo. M. 62,00 B., Mai 59,70 bez., 59,70 B., 59,70 C.

Köln, 13. Nov. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Butter M. 1,5 das Pfund. Eier 2,40 das Viertel. Hasen 3,50, Schnepfen 0,00, Feldhühner 1,40 das Stück. Hinkel 2,00, Tauben 0,80 das Paar. Krametsvögel 1,20 das Duzend. Truthahn 11,00. Rantungen 1,00, Fühner 1,50, Enten 2,40, Gänse 6,00 das Stück. Precht 1,00, Mai 1,60, Karpen 0,80, Salm 5,00, Schleien 0,70 das Pfund. Ochsenfleisch 0,60, Kalbfleisch 0,50, Hammelfleisch 0,50, Speck geräuchert 0,65, gefalzen 0,60, Schmalz 0,70, Rierenfett 0,40, Zwiebel 0,05 das Pfd. Äpfel 8,00 die 100 Pfund. Kartoffeln, weiße 4,30, rote 4,50. Nieren 6,50 die 100 Pfd.

Berlin, 13. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 190,75, per April-Mai 208,00. Roggen per Nov.-Dec. 156, —, per April-Mai 161, —. Hafer per Nov.-Dec. 137, —, per April-Mai 140,75. Rübsl loco 58,50, per Nov.-Dec. 57,90, per April-Mai 57,75. Spiritus loco 70er 84,10, 50er 53,30, (verfeuert) —, 70er Nov.-Dec. 33,90, April-Mai 35,80.

Stettin, 13. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 191,00, per April-Mai 199,00. Roggen per Nov.-Dec. 154,00, April-Mai 157,50. Rübsl loco 58,50, per Nov.-Dec. 57,90, April-Mai 57,75. Spiritus loco 70er 84,10, 50er 53,30, (verfeuert) —, 70er Nov.-Dec. 33,90, April-Mai 35,80.

Breslau, 13. Nov. Spiritus 50er Nov. 51,70, Nov.-Dec. 51,70, April-Mai 54 — 70er Nov. 32,20, Nov.-Dec. 32,20, April-Mai 34,50. Roggen per Nov.-Dec. 158,00, per Dec. 157,00, April-Mai 161,00. Rübsl per Nov. 58,00, Nov.-Dec. 57,00.

Breslau, 12. Nov. In Kleeblumen schwacher Umsatz; rother M. 30—40—50; weißer unverändert, 30—35—45—55, hochfein über Notiz. Schwedisch-Klee fest, 30—35—45—55. Alles die 50 Kilo.

Magdeburg, 12. Nov. Kartoffelspiritus fest; vorrätig ohne Faß unverändert bei 50 M. Verbrauchsabgabe M. 53,90—54,30 bezgl. bei 70 M. Verbrauchsabgabe M. 33,90. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gewinde geschäftsflos.

Antwerpen, 13. Nov. Petroleum fest. Bl. disp. frs. —, bez. —, per Nov. —, bez., 19,75 B., per Dec. —, bez., 17,75 B., per Jan.-März —, bez., 19,25 B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 1,0350. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 22,75. Woll-Umsatz — B.

Kurz Köln 124,10.
Paris, 13. Nov. Wehl 12 Marken per Nov. 61,10, do. Jan.-April 62,80, do. März-Juni 63,30. Weizen per Nov. 26,50 Jan.-April 27,90, März-Juni 28,30. Roggen per Nov. 14,75, Jan.-April 15,75, März-Juni 16,25. Rübsl per Nov. 76,00, Jan.-April 71,75, März-Juni 75,75. Spiritus per Nov. 40,75, Jan.-April 41,75, Mai-August 43 —. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 39,50, Rohzucker 889 bis 34,50.

Livorno, 13. Nov. Kaffee per Dec. frs. 83,50, März frs. 86,50. Baumwolle 13. Nov. Baumwolle behauptet. Umsatz 10,000 B. Zufuhr 52000 B.

London, 10. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 1. zum Verkauf wurden angeboten 3 Cargos.
New-York, 10. Nov. Baumwolle a Lieferung Febr. 9,81 do. März 9,94. Petroleum rohes 6 1/2. Wehl 3,85. Mais 49 1/2. Rother Winterweizen 11 1/4. Feinjahresweizen Nr. 2 —, Havannazucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 15 1/4.

Fleischmärkte.

Berlin, 12. Nov. Zum Verkauf standen 3601 Rinder, 9402 Schweine, 1413 Kälber, 6870 Hammel. — Rinder, 1ma M. 50—54, 2da 45—48, 3da 37—42. Schweine, 1ma 52—53, 2da 49—50, 3da 45—48. Kälber, 1ma 49—59, 2da 42—47 das Pfd. Fleischgewicht. Hammel, 1ma 42—50, 2da 38—33 Pfd. das Pfund Fleischgewicht.

Paris (La Billeterie), 12. Nov. Zugelassen waren: 3038 Ochsen, 1562 Kühe, 175 Stiere, 1404 Kälber, 22186 Hammel, 3236 Schweine, Verkauf wurden: 2540 Ochsen, 1245 Kühe, 147 Stiere, 1146 Kälber, 1788 Hammel, 3202 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0,84—1,42, Kühe frs. 0,74—1,36, Stiere 0,70—1,20, Kälber 1,14—2, —, Hammel 1,16—1,70, Schweine 0,96—1,18.

London, 12. Nov. An den Markt gebracht waren: 3400 Stück Hornvieh, 7000 Schafe, 60 Kälber, 20 Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für Hornvieh 2 sh. 4 d., bis 5 sh. 2 d., Schafe 3 sh. 2 d. bis 6 sh. 4 d., Kälber 3 sh. 8 d., bis 5 sh. 0 d., Schweine 2 sh. 6 d. bis 4 sh. 4 d.

Telegraphische Depeschen der Neuz-Bremerhavener Zeitung.

Rom, 13. Nov. Der Erzbischof von Neapel wird Cardinal werden. Im italienischen Senat wird fortgesetzt gegen die Artikel des Strafgesetzbuches über den Clerus protestirt. Lampertico betonte die Nothwendigkeit der Verbindung zwischen dem Papste und Italien. Am 31. Dec. wird der Papst eine hl. Messe in Sanct Peter halten als feierlichen Schluß des Jubiläums.

